

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntagen und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreizehnpolte Copiezeit oder
deren Raum 1 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Einundsechzigster Jahrgang.

Nr. 63.

Mittwoch den 14. März.

1888.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 13. März 1888.

Kaiser Wilhelm's Tod.

Das Sterbezimmer.

In welchem Kaiser Wilhelm sein Leben ausgehaucht, liegt im Erdgeschosse des kaiserlichen Palais Unter den Linden, nach der Seite und dem Hof der königlichen Bibliothek. Es ist geradezu rührend durch seine Einfachheit. In der Mitte steht, an beiden Längsseiten frei, das eiserne Feldbett des Kaisers. Zu Häupten hängt ein altes, vorzüglich geschmücktes Kreuzifix als einziger Schmuck. Daneben befinden sich zwei Nachttischen. Auf einem derselben, das stets beim Schlafengehen des Kaisers an sein Bett gerückt wurde, befinden sich zwei hübsche Taschuhren mit Schlagwerk. Der Kaiser hatte die Gewohnheit, sobald er aufwachte, das Schlagwerk durch Herunterdrücken eines Knopfes läuten zu lassen, um den Ärzten morgens um so zuverlässiger Bericht über seine Ruhe geben zu können. Im Alkoven befinden sich noch zwei einfache Polsterstühle, die der Kaiser seit Jahren benutzt hat. Der niedrige einfache Waschtisch, vor welchem der Kaiser sitzend sich zu waschen pflegte, ist zum Aufklappen eingerichtet, das kleine Waschbecken und das Glas darin ist ohne allen Schmuck. Von einfachster Beschaffenheit unter dem breiten Fensterrahmen ist eine kleine Etagere, auf der die Kämme und Bürsten des Kaisers sich befinden. An der einen Längsseite ist der lange Wand- schränk, in dem die zahlreichen Uniformen des Kaisers, die er für gewöhnlich benutzte, hängen. Es sind eine Reihe verschiedener Garnituren der einzelnen Garderegimenter, darunter namentlich fünf oder sechs vom ersten Garderegiment z. Z. alte und neue, von dickem und leichtem Stoff. In einer Ecke befinden sich Mägen, Degen u. z. zum täglichen Gebrauch. Ferner sind im Zimmer einzelne Brache- und Farnbeugen, G. s. j. n. fremder Herrscher, aufbewahrt.

Die Wohnung des Kaisers

bleibt genau in dem Zustand, in welchem sie sich gegenwärtig befindet. Nicht der kleinste Gegenstand soll weggenommen oder versetzt werden. Das Ganze wird künftig als eine Art Museum dem Publikum zugänglich sein. Gleich nach der Beisetzung dürfte eine offizielle Kundgebung erfolgen wegen Errichtung eines großen Denkmals am Eingang der Linden vom Pariser Platz aus, angelehnt an den Brandenburger Thores. Das Testament bestimmt hauptsächlich die Beisetzung im Mausoleum zu Charlottenburg. Der Staats-Akt über das Hinscheiden wurde vom Reichskanzler und dem Justizminister Dr. Friedberg aufgenommen. Besonders rührend ist die letzte Unterschrift des Kaisers, von welcher Fürst Bismarck im Reichstage Kunde gab. Man sieht ihr an, welche Anstrengung der Monarch sich auferlegte, diesen letzten Staatsdienst zu verrichten. Die Buchstaben sind mit einer stark zitternden Hand geschrieben, aber der Kaiser hat nicht gerührt, bis er den letzten Buchstaben schriftlich klar erkennbar ausgeführt. Bei der Ausführung des

Schnürfels unter der Schrift versagte die Kraft, der Zug ist seitwärts und schief ausgefallen. Der Berliner Hof legt drei Monate Trauer an; alle übrigen europäischen Fürstenthümer vier bis sechs Wochen.

Vier Feldzüge

hat der Kaiser mitgemacht und er hat 720 Tage seines thatenreichen Lebens im Felde zugebracht. Davon entfallen 337 Tage auf den Feldzug 1813-1815, 126 Tage auf den badijchen Feldzug, 35 Tage auf 1866 und 225 Tage auf den letzten Krieg. Mit dem Kaiser ist der Senior der europäischen Monarchen aus dem Leben geschieden. Von den deutschen Fürsten ist jetzt der älteste der 70jährige Fürst Adolph von Schaumburg-Lippe. Dann folgt der 69jährige Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und der ebenfalls 69jährige Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar. Derselbe steht im Alter am nächsten der 68jährige Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz und sodann der 67jährige Prinz-Regent Luitpold von Bayern. Von den außerdeutschen Souveränen ist der 78jährige Leo der XIII. der älteste. Unter den regierenden Fürsten steht der 70jährige König Wilhelm der Niederlande oben an. Dann folgen die 69jährige Königin Victoria von England und der 69jährige König Christian IX. von Dänemark.

Die Ruhestätte Kaiser Wilhelms.

Das Mausoleum in Charlottenburg, jetzt schon eine Wallfahrtsstätte für Tausende und Aber-tausende, welche alljährlich zu den Füßen Friedrich Wilhelms II. und der Königin Louise Minuten stiller Erinnerung feiern, wird in Zukunft, wenn die sterblichen Reste des ersten deutschen Kaisers hier beigesetzt werden, in allen Zeiten eine geweihte Stätte für alle Vaterlandsfreunde sein. An jedem 10. März, dem Geburtstage der Königin Louise, und an jedem 7. Juni, dem Sterbtag Friedrich Wilhelms III., sah man den Kaiser und die Glieder der königlichen Familie zu dieser in ihrer Art einzigen Grabstätte wallfahren. Hier verweilte der Kaiser im stillen Gebet nach Eintreffen der französischen Kriegserklärung, hierher lenkte er zuerst seine Schritte nach der Heimkehr aus Frankreich. Und hier, an der Seite seiner Eltern soll der siegreiche Held nun die ewige Ruhe finden. Hier ist bekanntlich auch das Herz Friedrich Wilhelms IV. beigesetzt, auch Prinz Albrecht, des Kaisers Bruder, schlummert hier und Kaiser Wilhelm hatte hier auch die Beisetzung der Fürstin Liegnitz, als dieselbe 1873 starb, angeordnet. Das Mausoleum, welches noch in der Zeit, wo Napoleons Hand auf Preußen lastete, erbaut war, hatte ungefähr die heutigen Formen; die Fassade war indessen nur von Sandstein ausgeführt worden. 1826 erfolgte die Ausführung in edlem Gestein, und es entstand jener weisvolle dorische Tempelbau am Ausgang der erst stummenden Tannen-Allee im Schlosspark. Säulen von grünem Marmor mit weißen Kapitälern auf

rothen Marmorsockeln und Wandpfeiler von sici-lianischem Jaspis, welche den oberen Raum von dem unteren scheiden, empfangen den über acht Stufen des Einganges Eintretenden. Die grünen Säulen sind sehr alt. Sie sollen aus dem Orient nach Rom, von da nach Polen und endlich an König Friedrich I. gekommen sein, der sie im Schlosse zu Dranienburg aufstellte. Das eindringende bläuliche Licht wirft magische Strahlen auf das Marmorbild der Königin Louise und ihres Gemahls. Ein Altarbild in der Apis stellt den König und die Königin dar, wie sie ihre Kronen dem Heiland überreichen. Die Wände und Decke sind mit Bibelsprüchen geschmückt. Dieses aus dem dunklen Tannenwald hervorragende Denkmal ist die würdigste Ruhestätte auch für Kaiser Wilhelm.

Die Trauer im Deutschen Reich

ist fortgesetzt die tiefste und allgemeinste. Ueberall erklingt Mittags von den Thürmen Trauer- geläut und alle Vergnügungen sind eingestellt. Die meisten deutschen Fürsten, an der Spitze König Albert von Sachsen, erscheinen persönlich in Berlin, die Uebrigen lassen sich durch die ersten Prinzen ihrer Häuser vertreten. Die zur Zeit tagenden deutschen Volksvertretungen haben ausnahmslos ihre Sitzungen vertagt und ihre Präsidenten haben in schmerzbelegten Worten den Gefühlen der tiefsten Trauer und Theilnahme für den Kaiser Friedrich Ausdruck verliehen. Heiße Gebete sind zum Himmel emporgedrungen, uns sein Leben zu erhalten, nachdem der grimmige Tod soeben ein schweres Opfer gefordert. Dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern ist aus San Remo folgendes Telegramm zugegangen: „Im Augenblicke der tiefsten Schmerzen um den Verlust, den Ich erlitten habe, haue Ich auf Deine Freundschaft angelehnt der schweren Sorgen, die nun auf Mich übergehen. Friedrich.“ Der Prinzregent antwortete darauf telegraphisch: Tief ergriffen durch Dein so rührendes Telegramm drängt es Mich, Dir und der Kaiserin die innigste Theilnahme an dem unerjesslichen Verluste auszusprechen und Dich um die Fortdauer trauer Freundschaft zu bitten.“ König Albert von Sachsen hat angeordnet, daß das Regiment, welches bis jetzt den Namen des Kaisers Wilhelm führt, diesen Namen für alle Zeiten unter der Bezeichnung 2. Grenadierregiment Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen beibehalten soll. Die bayerische, württembergische und sächsische Armee legen auf vier Wochen Trauer an.

Das Ausland

zeigt die mannigfaltigsten und herzlichsten Sympathiebeweise. Die deutschen Kolonien veranstalteten Trauergottesdienste und entsenden Theilnahme-telegramme, alle deutschen Botschafter und Gesandten empfangen zahlreiche Kondolenzbejuche, zuerst von den Monarchen und Staatsoberhäuptern. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich sendet als seinen Vertreter den Kronprinzen Rudolf nach Berlin. Das österreichische und ungarische Parlament haben sich zum Zeichen der Trauer

vertagt. Bevölkerung und Presse zeigen dieselbe Theilnahme wie in Deutschland, alle Blätter erkennen die Regentengröße des verbliebenen Monarchen an und bauen fest auf den Weiterbestand der bisherigen engen Freundschaft auch unter Kaiser Friedrich. Ein Theilnahmetelegramm Kaiser Franz Joseph's fand die herzlichste Erwiderung durch Kaiser Friedrich. Nicht geringer ist die Theilnahme in Italien von Hoch bis Niedrig. Das Parlament vertagte sich, in zahlreichen Städten finden Trauerfeierlichkeiten statt. Minister Crispi andte ein ungemein bewegtes Theilnahmetelegramm an den Reichskanzler. Auch die italienischen Blätter bauen fest auf die Fortdauer der bisherigen guten Freundschaft. Als Vertreter König Humbert's kommt der Herzog von Aosta nach Berlin. Dem Papste theilte Kaiser Friedrich sofort nach dem Hinscheiden seines Vaters die Trauerbotschaft mit, der heilige Vater sandte sofort Kondolenztelegramme an den Kaiser, die Kaiserin Augusta und den Kronprinzen Wilhelm ab. In Petersburg wurden alle Festlichkeiten, welche für den 9. März aus Anlaß des Geburtstages des Czaren vorbereitet waren, abge sagt. Die Presse würdigt in ungemein herzlichen Worten die große Freundschaft des Verbliebenen für Rußland und spricht die volle Zuversicht aus, Kaiser Friedrich werde in die Fußstapfen seines Vaters treten. Den Czaren vertreten in Berlin mehrere Großfürsten. Aus London kommt der Prinz von Wales, der am Sonnabend seine silberne Hochzeit feierte. Die Festlichkeiten waren sehr beschränkt. Bevölkerung, Presse und Behörden weiteten in den herzlichsten Beweisen der Theilnahme. Auch in Paris hat man für den Augenblick allen Haß gegen Deutschland begraben. Dem Kaiser Friedrich tritt man mit größter Sympathie entgegen. Vielfach besprechen auch die Blätter das Verhältnis des Reichskanzlers zum neuen Kaiser. Sie sind, wie wohl Jedermann, überzeugt, Fürst Bismarck's Stellung werde dieselbe, wie früher bleiben. Präsident Carnot hat auf sein Beileidstelegramm vom Kaiser Friedrich die herzlichste Antwort erhalten. Der Kaiser giebt seinen Dank für die Theilnahme, welche zahlreiche Franzosen ihm bezeigt haben, zu erkennen und spricht seine Hoffnung auf herzliche Beziehungen zwischen beiden Ländern aus. Der Präsident Carnot wird bei der Leichenseier durch einen General vertreten sein. Das französische Parlament war das einzige, welches sich zum Zeichen der Trauer nicht vertagte. Das ist erklärlich und wir wollen auch darüber nicht rechten. Der Sultan sprach dem Kaiser Friedrich und dem Kronprinzen Wilhelm sein tiefstes Beileid aus. In Bukarest, Sofia und Belgrad beschloßen Regierungen resp. Volksvertretungen Theilnahmetelegramme, ebenso in Kopenhagen, Christiania, Stockholm, Brüssel, Bern. Der König Karl von Rumänien und König Leopold von Belgien kommen nach Berlin. In Amerika und Australien haben alle Regierungen offizielle Beileidstelegramme nach Berlin gesendet, die Bevölkerung ist auf's Heftigste bewegt. Von den Deutschen Nordamerica's wurden die imposantesten Trauerkundgebungen veranstaltet.

Auf dem Berliner Telegraphenamt wurde am Freitag die noch nie dagewesene Zahl von 36 615 Telegrammen mit 1 115 551 Worten in alle Welttheile telegraphiert. 346 Beamte waren an 230 Apparaten thätig. Daß dabei in den ersten Stunden bedeutende Verspätungen bei der Absendung vorkamen, ist erklärlich. Am Freitag Abend, als die größten Schwierigkeiten überwältigt waren, erschien Staatssekretär Dr. Stephan selbst auf dem Telegraphenamt und sprach den unermüdet arbeitenden Beamten seinen Dank aus. Am Donnerstag betrug die Zahl der Telegramme 29 878 mit 799 926 Worten. An den einzelnen Telegrammannahmestellen trat zeitweise eine totale Ueberfluthung ein, so daß die Arbeitkräfte nicht ausreichten.

Vom Kaiser Friedrich.

Die Kaiserreise vom Mittelmeer zur Spree. Auf's heftigste erschüttert durch die Trauerbotschaft zeigte Kaiser Friedrich in San Remo doch die ganze Hohenollernkraft trotz des schweren Leidens. Während die Thränen zurückdrängend, arbeitete er bis in die Nacht hinein und speiste auch wieder im Kreise seiner Familie. Der Kaiser

hat durch seine Willenskraft für jetzt die Krankheit überunden, hoffen wir, daß diese Kraft aushalten möge, denn die Gefahr, welche das Halsleiden bringt, ist trotz der momentan besseren Symptome noch lange nicht beseitigt. In der Nacht zum Sonnabend schlief Kaiser Friedrich recht gut. Am Sonnabend Vormittag, einem trübem, regen drohenden Tage hat der Kaiser dann San Remo verlassen, wo er die schwersten Monate seines Lebens verbracht. Schon vor 8 Uhr waren trotz ungünstiger Witterung zahlreiche Engländer und Deutsche vor der Villa Zivio versammelt. Seit 1/2 9 Uhr verließ zuerst das Gefolge, dann die Prinzessinnen, zuletzt der Kaiser und die Kaiserin, mit welchen Madenzie und Howell sich im Wagen befanden, die Villa. Die Fenster des Wagens waren geöffnet, weil die Luft warm war. Viele Hunderte Menschen warteten am Bahnhof und empfingen den Kaiser mit begeisterten Hochrufen und Händelklängen, wofür er durch mehrmaliges Abnehmen des florumwundenen Cylinders dankte. Er sah blaß und angegriffen aus, hielt sich aber gleichgütig und betrachtete festens Schrittes den gleichfalls überfüllten Perron, wo er sich durch zahlreiche Händedrücken von den ihm betamnten Persönlichkeiten verabschiedete. Der Ertrag, in welchem nebst Gefolge und Dienerschaft, alle Aerzte Platz nahmen, bestand aus sieben Salonwagen und Wagen erster und zweiter Klasse nebst drei Gepäckwagen. Bei der Abfahrt 10 Uhr 10 Minuten wiederholten sich die stürmischen Ovationen. Auf dem Bahnhofe von San Pier d'Arna (Genoa) fand um 1/2 1 Uhr die in gestriger 1. Ausgabe kurz gemeldete Zusammenkunft mit dem von Rom herbeigekommenen König Humbert von Italien statt. Der König Humbert bestieg zunächst allein den Salonwagen des Kaisers. Der Ministerpräsident Crispi und das Gefolge des Königs blieben auf dem Perron. Die Begegnung der beiden Monarchen war eine überaus rührende. Dieselben umarmten und küßten sich wiederholt. Der Kaiser sprach von Neuem seinen Dank für die Wünsche der italienischen Kammer und des Landes aus und versicherte dem Könige seine unwandlere Freundschaft. Hierauf unter die Wagenthür tretend, wickte der Kaiser Crispi herbei, welchem er lächelnd die Hand drückte. Dann stieg, auch die übrige Begleitung des Königs in den Wagen. Der Kaiser stand fortwährend aufrecht da, in der linken Hand den Cylindershut; er trug einen schwarzen Paletot, den Kragen aufgeschlagen, den Hals durch einen braunen Shawl geschützt. Zum Schluß geleitete Kaiser Friedrich den König unter die Wagenthür und verabschiedete sich überaus herzlich. Hierauf erschienen, während das Abschiedszeichen ertönte und der Zug langsam weghuhr, der Kaiser und die Kaiserin am Fenster, mit dem Taschentuch winkend. Der König bedachte sich später seine weinenden Augen mit dem Taschentuch und seufzte, zu Crispi gewendet: „Ach, er ist sehr krank!“ Die Unterredung wurde Seitens des Kaisers schriftlich geführt. Crispi übergab derselben einen Zettel mit Worten des Dankes für die Theilnahme des römischen Parlamentes. Die sehr innigen Worte werden in der Kammer verlesen.

Durch ein Telegramm in unserer gestrigen 1. Ausgabe haben wir kurz über die Ankunft des Kaisers Friedrich in Charlottenburg berichtet. Es verlaute darüber folgendes Nähere: Laut und herzliche Zeichen der Theilnahme begleiteten ihn von San Remo bis nach Charlottenburg bei Berlin, woselbst die Ankunft vor Sonntag Mitternacht erfolgte. Ergreifend war besonders der Empfang des Kaiserpaars durch den Reichskanzler Fürsten Bismarck und das Staatsministerium in Leipzig. Fürst Bismarck stieg zuerst in den Salonwagen, Kaiser Friedrich trat ihm rasch entgegen, umarmte und küßte ihn auf das Herzlichste. Der Kaiser stand in voller Größe aufrecht. Die Krankheit hat die redlichste Gestalt wohl etwas erschüttert, die Haare sind stark ergraut und ebenso der Bart, aber das gesammte Aussehen ist doch unendlich viel günstiger, als man allgemein angenommen hatte. Die Bewegungen sind rasch und elastisch. Die vollständig in Trauer gehüllte Kaiserin begrüßte den Reichskanzler gleichfalls sehr herzlich, der ihr ehrerbietig die Hand küßte. Dann folgte die Begrüßung der übrigen Minister. Fürst Bismarck begleitete den Kaiser nach Charlottenburg. Vor der Ab-

fahrt trat der Kaiser voll an das Wagenfenster und binnernd Zuberlief begrüßte den Monarchen, der mit herzwinnendem Lächeln dankte. Die Ankunft in Charlottenburg erfolgte bei ungemein starkem Schneetreiben. Es waren deshalb besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ein reichgeschmückter Zeltgang führte bis unmittelbar an die Schienen, durch diesen gelangte später das Kaiserpaar zu seinem Wagen. Zum Empfange hatten sich nur die allernächsten Angehörigen eingefunden, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Heinrich, der Erbprinz, von Meiningen und seine Gemahlin. Der Kronprinz wurde von seinem Vater zuerst umarmt, dann folgte die Begrüßung der übrigen Familienangehörigen. Der Kaiser trug den sogenannten Hohenollernmantel und die Militärmütze. Gesprochen hat der Kaiser mit dem Kronprinzen nichts, wohl aber verschiedene Aufzeichnungen gemacht. Als das Kaiserpaar den Waggon verließ, entblöhen alle Anwesenden die Häupter, wie schluchzten vor innerer Bewegung. Erst auf dem Wege nach dem Schloß, welcher unter Esorte von Garde du Corps zurückgelegt wurde, erschollen donnernde Hochrufe. Als der Kaiser das hell erleuchtete Schloß erreicht hatte; dessen nach dem Parke belegene Parterrezimmer von den Majestäten bewohnt werden, betrat er das Vestibül festen, laut hallenden Schrittes und mit der Herde eines Mannes, der erstarrt war, wieder auf heimischen Boden zu stehen. Wag dieser heimische Boden ihm die volle Kraft geben, dem thätigen Leben dauid zu widerstehen.

Unser Kaiser Friedrich hat den Schwarzen Adlerorden der Kaiserin Victoria und dem Justizminister Dr. Friedberg verliehen. Die Königinnen von Preußen sind die einzigen weiblichen Mitglieder des Schwarzen Adlerordens. Dr. Friedberg fand dem Kaiser schon lange nahe, da er demselben in seiner Jugend als vorragender Rath attachirt war. Immerhin erweckt die Verleihung Aufsehen. Die Kaiserin Victoria kam am Montag Vormittag von Schloß Charlottenburg nach Berlin, stattete zunächst der Kaiserin Augusta im Palais Unter den Linden einen längeren Besuch ab und kehrte dann, nachdem sie am Sarge Kaiser Wilhelms im Dome gebetet, nach Charlottenburg zurück. Mittags stattete der Kronprinz Wilhelm seinem Vater im Charlottenburger Schloß einen Besuch ab. Im Schlosse wohnen von den Aerzten Dr. Mackenzie und Dr. Howell.

Am Montag Abend ist folgendes Bulletin ausgegeben worden:

Charlottenburg, den 12. März 1888.
Se. Majestät der Kaiser und König haben trotz der angreifenden Reife und Gemüthsbewegung eine sehr gute Nacht gehabt und fühlen heute keine Beschwerden. Die Respiration ist unbehindert und die örtlichen Erscheinungen sind unverändert. Weitere Bulletins werden auf Allerhöchsten Befehl von Zeit zu Zeit ausgegeben werden.

Morell Mackenzie. Wegner. Krause. Mark Howell.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

(Eingetroffen 13. März; 8 Uhr 55 Min Vorm.)

Die gestrige Abendausgabe des Reichsanzeigers bringt eine vom gestrigen Tage datirte Proclamation des Kaisers Friedrich, worin es heißt:

Sicher in eigener Kraft ruhend steht Deutschland gedachtet im Rathe der Völer, und begehrt nur der gewonnenen, friedlichen Entwicklung froh zu werden. Daß dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm. Durchdrungen von der großen Aufgabe, wird es Mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet, Deutschland zum Hort des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen, sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Deutschen Reiches und Preußens, die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen.